Oliver Schwarz, Thomas Meyer : Zürich

Autor(en): **Schwarz, Oliver / Meyer, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 3: **Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes = Three questions to architects**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

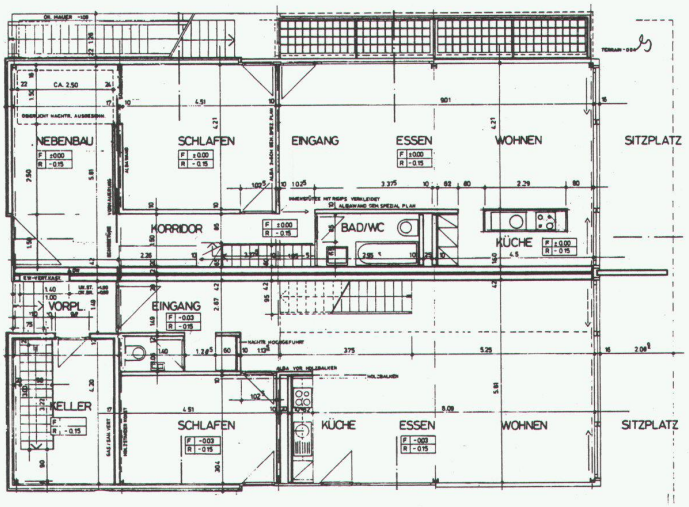
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

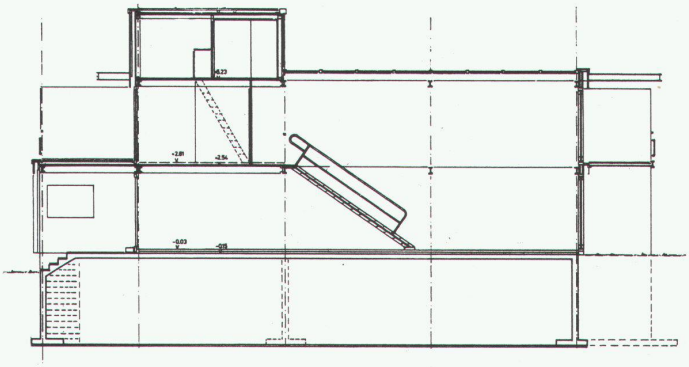
Oliver Schwarz, Thomas Meyer
Zürich

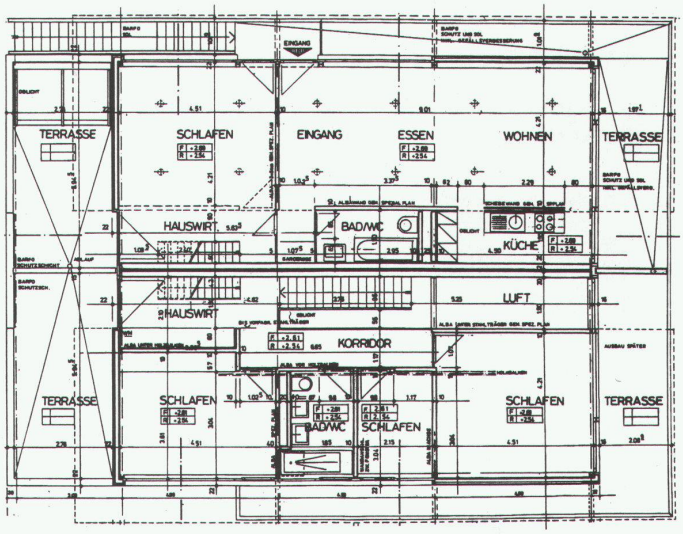




Überbauung in Feldmeilen, 10 Doppelhäuser, 1991

Erd- und Obergeschoss, Schnitt





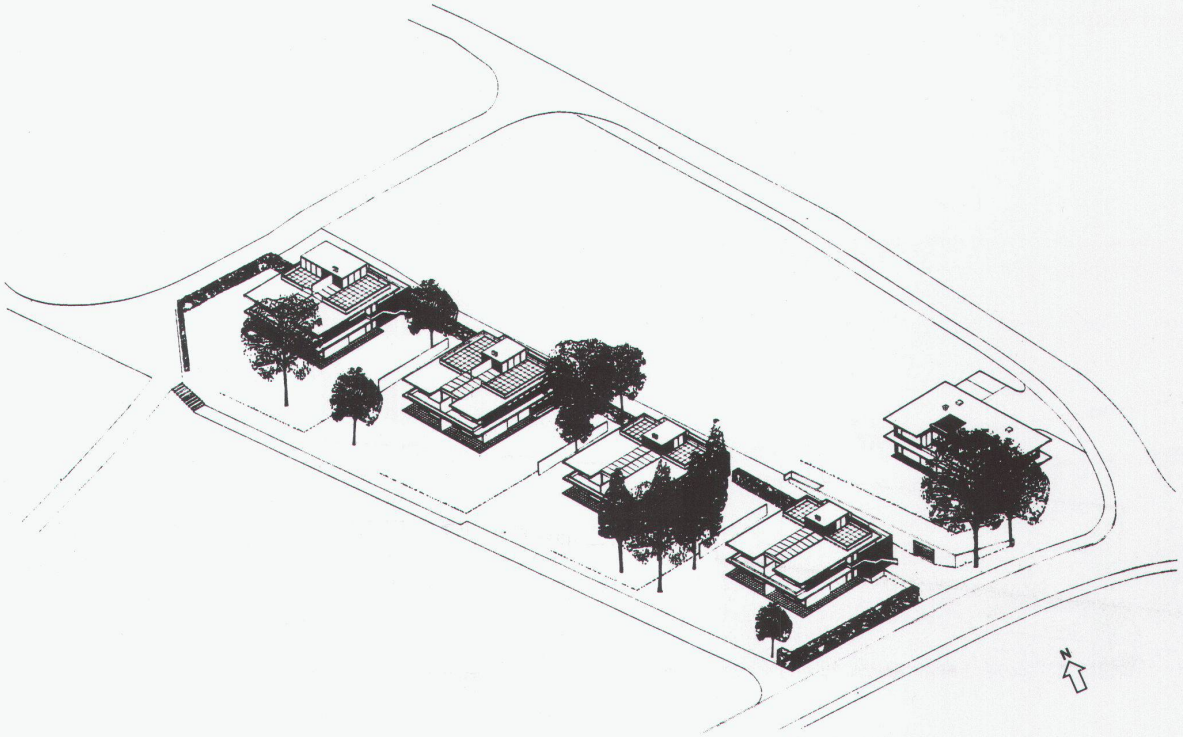
■ Kommerzialisierung und Spezialisierung sind Phänomene der Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen. Der Architekt organisiert die räumlichen Strukturen. Meistens ist die Einfachheit das Mittel der Organisation. Jedes Projekt stellt einen eingeübten Eingriff dar, die vorhandenen Kräfte zu formieren und ihnen symbolische Kraft zu verleihen.

Erst beim Erkennen seines eigenen Willens ist der Architekt fähig, seine Rolle als Koordinator zu leisten. Der eigene Wille ist nicht Selbstverwirklichung, sondern Konzentration der verschiedensten Einflüsse. Dabei steht die kulturelle Funktionalität im Vordergrund. Das Erkennen des Stellenwertes eines Projektes im Kontext seiner Entstehung: der Wille der Bauherrschaft, der geographische Kontext, das ökonomische Umfeld, die Produktionsbedingungen sind Faktoren, die organisiert werden und als Resultat etwas hervorbringen müssen, das über die Erwartungen hinausgeht.

Hier liegt die Hauptverantwortung des Architekten: innerhalb der Konventionen Neues zu schaffen. Dabei helfen die Konventionen, das Sinnliche erkennbar zu machen, zum Beispiel im archetypischen Bereich, wo Sehnsüchte einen gemeinsamen Nenner finden. Immer wieder sind es die klaren Antworten – ob mit komplizierter oder einfacher Formensprache vermittelt, spielt dabei keine Rolle –, die überzeugen. In diesem Bereich ist die Architektur keine technische Disziplin.

■■ Das Erkennen der wichtigen Werte ausserhalb des technischen Bereiches. Die Auseinandersetzung über die Gebrauchsfähigkeit der Architektur muss die Architektur mit berücksichtigen. Der Gebrauchswert und damit die Qualität der architektonischen Form ist eine zentrale Notwendigkeit, der sich technische Möglichkeiten unterzuordnen haben. Das Festlegen von Nutzungen und damit auch das Verunmöglichen von Nutzungen schafft Klarheit, die inspirierend sein soll. Das Sehen muss ungestört möglich sein.

Dies ist quasi ein Gesetz zum Schutz der Individualität. Die Architektur ist keine reproduzierbare Kunst, sie ist permanent und bedarf darum eines besonderen Schutzes. Daher sind alle Bestrebungen der Urbanisierung dahingehend zu unterstützen, dass Architektur denselben Denkkategorien unterstellt wird wie die Musik, die Choreographie, der Umweltschutz, die Philosophie. Eine





Polarisierung zugunsten des einen wie des anderen ist unumgänglich.

Die Autonomie ist wohl der wichtigste Faktor in politischer Hinsicht. Nicht die Zuordnung zu einer Bewegung ist relevant, sondern der Grad der Anteilnahme am Geschehen. Die Autonomie ist die stärkste Form der Mitbestimmung, sie ist eines der wesentlichsten Ziele unserer Arbeit.

Aktualität ist keine architektonische Qualität, und wohl deshalb ist in unserem Fall die aktuelle Debatte nicht so entscheidend. Dennoch sind wahrscheinlich einige aktuelle Aspekte wichtig. Beispielsweise ist der amerikanische Umgang mit der Moderne von Neutra über König bis Jahn eine sinnliche Ergänzung zum spröden deutschen Denken. Die englischen Intérieurs von Pawson und Silvestrin sind wichtige Vertreter eines luxuriösen Minimalismus. Jedoch sind diese eigenen Vorlieben immer nur eine Seite des Denkens, manchmal zum vornherein ausgeschlossen; so ist bei der Arbeit immer ein Liebäugeln mit dem Gegenteil vorhanden: zum Beispiel LOGE Winterthur, wo bewusst kein minimalistisches Konzept gewählt wurde. Das Hauptinteresse lag darin, auf einen Bestehend/Neu-Dialog zu verzichten und für das Haus einen eigenen Stil zu schaffen. Bei den Möbeln wurden dennoch klassisch moderne Quellen wie Formen aus Afrika oder aus Schlemmers triadischem Ballett benützt.

Natürlich spielt auch die Schweizer Szene mit hinein. Die Häuser in Feldmeilen sind stark durch den aktuellen Gebrauch von Holz geprägt. Dem Feindbild der braven Holzarchitektur wurde die Fassade durch das technisch unvernünftig satte Stossen der fasenlosen Fugen entzogen. Der schwere Gebrauch von Stahl macht das bewusste Sichhinwegsetzen über die Akribie der gängigen Stahldetails sichtbar. Die Autonomie entsteht durch die Direktheit der Baukörper.

■■■ Basis unseres Erfolges war der grosse zeitliche Einsatz. Während 10 Jahren machten wir 25 Wettbewerbe, 7 Planungsaufträge und 17 Ausführungen. 3 Wettbewerbe konnten wir gewinnen. Am 31. März 1993 lösten wir die Firma Schwarz & Meyer auf.

Ab dem 1. April 1994 führen wir zwei getrennte Büros, deren Projekte vielleicht bei anderer Gelegenheit Interesse finden.